



herausgegeben von Th. Hell.

39. Mittwoch, am 14. Mai 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Castor. Ein romantisches Gedicht in sieben Gesängen von L. Rehberg und Dr. H. Freyberg. Potsdam, Verlag der H. Vogler'schen Buchhandlung. 1834. 8. 146 S.

Wie Napoléon en Egypte, le fils de l'homme und andere tüchtige Werke als die Produkte gemeinsam dichterischer Bestrebungen Méry's und Barthélemy's dem kunstliebenden Publikum lange bekannt sind, so tritt das romantische Gedicht Castor als das Werk eines deutschen Dichterpaares auf. Und wenn letzteres sagt:

„Durch Schicksal, Triebe, Kraft und Willen,
Durch Sitten, Sinn und Herz verwandt,
Ein Geist in zwei verschied'nen Hüllen:
So knüpften wir der Freundschaft Band“ —

so können wir mit Vergnügen bezeugen:

„Der Klangverwandten Löne Spuren,
Sie stören im Accorde nicht.“

Keinesweges sollen aber die Dichter von uns erfahren, was sie im ersten Gesange, welcher als „Einleitung“ ihren innigen Dichtersinn ausdrückt, fürchten:

„Naa sich Dein Streben noch so schön bewähren,
Der Neid verdammet jede kühne That.
Vor spit'ger Zungen Scorpionenrache,
Wie sichert sich vor diesem Feind der Schwache?“

denn nicht ohne Befriedigung haben wir ihren Erstling betrachtet; und von dem Gegenstande desselben können wir sagen, daß er zu einer poetischen Behandlung sehr wohl geeignet sey, die ihm auch in mancher Hinsicht zu Theil geworden ist. Das Wiedererwachen des neuen Griechenlandes, welches sich der Despotenlast Mahmud's entwindet, ist der Mittelpunkt des Gedichtes. Schon regt sich überall der Freiheitssinn der Griechen; Castor, ein griechischer Fürstensohn, kann dem beginnenden Kampfe nicht länger unthätig zusehen; „nicht länger drängt er seine Blut zurück“, denn:

„Wo Willkür an Gesetzes Statt will schalten,
Wo der Tyrann, in seinem Stolze blind,
Im Uebermuth despotischer Gewalten,
Nur auf des Volkes Unterdrückung sinnt:
Da werden auch die Rechte trotzig walten,
Die uns von der Natur gegeben sind;
Da kämpfen feindlich Erd' und Himmelsmächte;
Gott will den freien Mann; die Herrschsucht Knechte.“

So verläßt der Sohn, vom Vater gesegnet: — „es sey mit Dir des Himmels Segen“ — den heimathlichen Herd und kommt nach langem Irren durch Thäler und Schluchten endlich zu Bozzaris Schar, „in Herkomandes Thale“. Hier eilen sie dem wüthenden Muselmanne entgegen und sehen als Anführer der Türken in seinem Lager den kräftigen Pascha Dglu, welcher fest entschlossen ist,

„Mit einem Streiche fürchterlich zu richten,
Und noch im Keim den Aufstand zu vernichten.“

Der Anführer der Griechen ordnet seine Schar zum Angriffe, und nachdem er durch eine Rede seiner Todesbrüder Blicke „dorthin“ gelenkt hat, überfallen sie in der Nacht des Pascha's Lager, in welchem eine große Verheerung angerichtet wird, bis Dglu seine Krieger zum Widerstande sammelt. Allein

„Vom Eifer in den Feind zu tief getrieben,
Erliegt Bozzaris unter ihren Hieben.“

Und unter den Gefangenen ist der verwundete Castor. Ermattet und erschöpft sinkt er in Schlummer. Er sieht im Traume

„die Kampfgefährten,
Umflößen von dem Lichte der Verklärten.“

Aber noch ein zweiter Himmel öffnet sich ihm; als er aufwacht, athmet er

„tief und seufzet tiefer, fühlet,
Als wenn ein Kuß auf seinen Lippen liegt,
Als wenn die Wang' ein sanfter Hauch ihm fühlet,
Und Rosenduft an ihm vorüberfliehet,
Und tändelnd Wehen in den Locken spielet; —
Er schlägt die matten Augen auf, da wieget
Bestürzt ein Mädchen sich empor; ihr Schleier
Entsinkt; sie fliehet mit jugendlichem Feuer.“

Jetzt entsteht in seinem Innern ein Kampf, der durch Gebet mit dem Siege der Vaterlandsliebe endet.

Im fünften Gesange erklärt ihn Dglu für seinen Sklaven, für welchen sich dessenungeachtet Almira's Liebe offen erklärt, unbekümmert, was Dglu, ihr Vater, dazu sagen werde. Denn Castor's Tapferkeit und schöne Gestalt hat schon während des Kampfes Almira's ganze Aufmerksamkeit und ihr Herz gefesselt. Sie mußte nämlich, um dem Andränge vieler fürslichen Freier zu entgehen, den Vater begleiten.

„Doch während ihre trunkenen Sinne schlürfen
Der ersten Liebe volle Seligkeit:
Da mahnt es sie, daß sich nicht lieben dürfen,
Die, deren Väter Glaubenshaß entzweit,